

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 46 (1999)
Heft: 6

Rubrik: Kantone = Cantons

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



AARGAU

27. Generalversammlung des Aargauischen Zivilschutzverbandes in Wohlen

Hochwasser als Motivationsschub

Für einmal schlugen sich die Delegierten des Aargauischen Zivilschutzverbandes (AZSV) nicht mit Katastrophen herum, sondern sie konnten herzlich lachen. Dies trotz der ersten Ankündigung zur 27. Generalversammlung in Wohlen. Neu in den Vorstand gewählt wurde der Oftringer Leiter Sicherheitsdienste Ewald Müller.

PAUL EHINGER

Immer wieder ertönte am Freitag abend lautes Lachen und Applaus aus dem Casino Wohlen. Es handelte sich aber nicht um die Aufführung einer Komödie, sondern es waren der Schriftsteller Lorenz Stäger, ein Votum von Ständerat Willy Loretan sowie der Kabarettist Saxi-Hardy, welche die Lachmuskeln der Delegierten strapazierten. Präsident Hans Ceramella hatte es zu Beginn angetönt, aber so recht wollte man es ihm nicht abnehmen: Dieses Mal würde man weniger von Brand- oder anderen Katastrophen, Hochwasser oder Chemieunfällen hören, sondern einmal etwas anderes.

Es war zuerst CVP-Gemeinderätin Marianne Pifaretti, Präsidentin der Regionalen ZSO Wohlen, die die Teilnehmer aus dem ganzen Kanton begrüßte und ihre Gemeinde vorstellte. Die Grüsse des Kantons überbrachte Regierungsrätin Stéphanie Mörikofer. Sie erinnerte an die Naturereignisse, bei denen vor wenigen Wochen 17 Menschen durch Lawinen umgekommen waren. Im Reuss-, Frick- und Wynental war der Aargau durch Hochwasser betroffen, in Küttigen bewegten sich Erdmassen. Aber überall standen Zivilschutzleute im Einsatz. Jedermann dürfte erkannt haben, welche Bedeutung der Arbeit des Zivilschutzes zukommt. Maliziös bemerkte sie: «Ein gelegentliches Hochwasser hat für einen Motivationsschub durchaus auch einen positiven Aspekt!» Sie gab ihrer Enttäuschung über den Bericht Brunner Ausdruck. Es habe sich gerächt, dass kein ein-

ziger Zivilschutzexperte in dieser Kommission Einsitz genommen habe. In den schweren Wintermonaten habe man gesehen, welcher Stellenwert dem Zivilschutz zukomme. Voraussetzungen seien gute Führung und gute Ausbildung.

1165 Mitglieder

Keine hohen Wellen verursachte die Behandlung der Traktanden. Präsident Ceramella zog den geschäftlichen Teil sauber durch. Höhepunkte waren die Wahlen mit Ehrung der Demissionäre. Auf Othmar Lengen (Untersiggenthal) folgt Ewald Müller (Oftringen). Als neue Rechnungsrevisorin beliebte Helen Schwegler (Baden), die Marcel Heimgartner (Staufen) ersetzt. Im schriftlichen Jahresbericht hielt Ceramella fest, dass die Ziele erreicht werden konnten. Der Mitgliederbestand stieg um eine Einheit auf 1165 (Bestand 1998: 1089 Kollektiv-, 63 Einzel- und 13 Betriebsmitglieder). Der Jahresbeitrag wurde trotz Defizit bei 25 Franken belassen.

Die Grüsse des Schweizerischen Zivilschutzverbandes überbrachte dessen Präsident, Ständerat Loretan. Er lobte den AZSV als einen der besten im Lande. Der Zivilschutz befinde sich wie die gesamte Sicherheitspolitik in einem tiefgreifenden Umbruch. Noch stärker als bisher werde der Zivilschutz in die allgemeinen sicherheitspolitischen Anstrengungen eingebunden. Dann nahm er in launigen Worten Bezug auf diverse Einzelheiten der Lesung von Stäger. Dieser hatte vorgängig das Freiamt als jenen ganz speziellen Landstrich dargestellt: historisch wegen den zwei Schlachten bei Villmergen 1656 und 1712 (56 und 12 zusammen ergeben ausgerechnet die Postleitzahl dieser Gemeinde!), geographisch wegen der Bünz, die viermal höher sei als die Niagarafälle, überwindet sie doch ein Gefälle von 482 Metern, allerdings auf einer Strecke von 28 Kilometern... Dann las Stäger eine Erzählung vor, in der einmal das Wort «Zivilschutz» vorkam. Und schliesslich erklärte er in seiner «Ars Poetica», wie man Gedichte schreiben könne.

Nach einem Essen glaubten alle an einen ruhigen Ausklang des Abends. Da, plötzlich wirbelte der Kabarettist Saxi herein – und unterhielt das gutgelaunte Publikum bis eine halbe Stunde vor Mitternacht! ▣

Schweizerischer Zivilschutzverband

E-Mail: szsv-uspc@bluewin.ch

Aarau: 1200 Personen liessen sich über das Bahnglück vom 3. Juni 1998 im norddeutschen Eschede informieren

Konsequenzen aus der Horrorfahrt des ICE 848

Das Interesse an der am 21. April 1999 gemeinsam durch die aargauischen Zivilschutz-, Feuerwehr- und Samariterverbände organisierten Veranstaltung war enorm: Die Mehrzweckhalle der Kaserne Aarau war mit über 1200 Personen besetzt. Sie liessen sich von zwei deutschen Sicherheitsexperten über die Katastrophe von Eschede informieren. Wichtig waren vor allem die Schlussfolgerungen. So etwa, dass der psychologischen Betreuung vermehrt Gewicht beigemessen werden müsse.

PAUL EHINGER

Noch dürfte das schwere Unglück von Eschede in aller Erinnerung sein: Am 3. Juni letzten Jahres, um 10.59 Uhr, entgleiste der ICE-Zug 848 und stiess in eine Brücke, die auf einen Waggon krachte. Tragisches Fazit: 101 Tote und Hunderte von Verletzten. Ursache der Entgleisung: ein gebrochener Radreifen.

Welche Schlussfolgerungen und Konsequenzen können daraus für die Gefahrenabwehr gezogen werden? Das interessierte vor allem Zivilschutz, Feuerwehr, Militär und Samariter. Die betreffenden Organisationen hatten deshalb zu einem Informationsabend eingeladen. Das Echo war überwältigend! Erfreut zeigte sich Martin Widmer, Chef der Militärverwaltung des Kantons Aargau, Mitglied des Vorstandes des Aargauischen Zivilschutzverbandes und in dieser Funktion Organisator dieses Grossanlasses.

Er war es auch, der die beiden deutschen Referenten vorstellte. Dieter Dietrich war bis 1998 Berufsoffizier, ist Mitglied der Technischen Einsatzleitung im Landkreis Hannover und war in dieser Funktion auch in Eschede tätig, sodann auch als Mitglied der Auswertegruppe Eschede. Rolf Bartsch war 12 Jahre bei der Bundeswehr. Er ist Geschäftsführer eines Technischen Hilfswerks. In Eschede war er für den gesamten THW-Einsatz sowie als Pressesprecher verantwortlich.

Vorerst bettete Ständerat Willy Loretan, Zentralpräsident des Schweizerischen Zivilschutzverbandes, den Anlass in die Wege der schweizerischen Gefahrenabwehr ein. Er betonte dabei namentlich die Ver-

FOTO: H. J. MÜNGER



Rolf Bartsch war in Eschede als Koordinator für den gesamten Einsatz des Technischen Hilfswerks (THW) sowie als Mediensprecher zuständig.

Konsequenzen aus Eschede

JM. Die beiden Referenten D. Dietrich und R. Bartsch zeigten in Aarau auf, welche wichtigsten Schlussfolgerungen und Konsequenzen aus dem Unglück in Eschede für die Gefahrenabwehr ganz allgemein gezogen werden müssen.

- Auch in Zeiten knapper Kassen darf kein weiterer Abbau des Bevölkerungsschutzes erfolgen.
- Informationsdefizite und Berührungängste zwischen den einzelnen Notfallorganisationen müssen unbedingt abgebaut werden.
- Dringend erforderlich ist eine organisationsübergreifende, einheitliche Kennzeichnung aller Führungsverantwortlichen auf dem Schadenplatz.
- Schadenlagen dieser Dimension stellen besonders hohe Anforderungen an das Führungs- und an das Kommunikationspersonal.
- Helferinnen und Helfer müssen auf extreme Situationen (Umgang mit Schwerverletzten und Toten) psychologisch vorbereitet werden.
- Eingesetzte Technik (insbesondere Funk) muss zwischen allen Organisationen kompatibel sein.
- Bei Schadenereignissen ab einer bestimmten Dimension, wie in Eschede, ist eine intensive Betreuung der Medienvertreter unerlässlich.

bundaufgabe «Bevölkerungsschutz» als neues Dach über die bisherigen, nunmehr teilweise umzustrukturierenden Organisationen in den Gemeinden und Kantonen. Diese Aufgabe dürfe aber nicht zu einem «Gerangel um Startplätze» führen. Die anwesenden Zivilschützer und Feuerwehrler dürften es sich hinter die Ohren geschrieben haben...

Abwechselnd referierten die beiden deutschen Experten in der Folge fast zwei Stunden lang! Ihre mit Folien illustrierten Ausführungen stiessen auf ein enormes Interesse. Detailliert gingen sie auf das Unglück ein. Der ICE raste mit einem Tempo von etwa 200 km/h gegen Eschede. Etwa 300 m vor der Brücke verfiel sich der umherschlagende Trümmerteil in einer Weiche. Dabei sprang der erste Waggon aus den Schienen. Nun entstand die Kaskade von entgleisten, zerfetzten und ineinander verkeilten Waggonen. Ganz schlimm traf es den Waggon, der in die Brücke raste, die darauf auf diesen Waggon stürzte.

Zuerst die Chaosphase

Wie immer bei Katastrophen, entsteht zuerst eine Leere, von den Referenten «Chaosphase» genannt. Es dauerte etwa eine halbe bis mehr als eine Stunde, bis die Rettungskräfte auf der Unglücksstelle eintrafen.

Schneller dürfte das kaum gehen. Dann aber liefen die Massnahmen rasch und

effizient an. In der ersten Phase von vier Stunden Dauer waren insgesamt 1889 Personen, 354 Fahrzeuge und 39 Luftfahrzeuge im Einsatz. Sie bargen 65 Tote und zahlreiche leicht- und schwerverletzte Menschen. Bartsch betonte: Alle Helferinnen und Helfer waren richtig am Platz, niemand war überflüssig, auch wenn es so ausgesehen haben mochte.

In den späteren Phasen ging es um die Bergung, in der bis zu 1840 Personen, 315 Fahrzeuge und 5 Helikopter eingesetzt wurden. Es wurden noch 36 Tote geborgen.

Die Lehren

Aufschluss- und lehrreich waren selbstverständlich die Schlussfolgerungen der beiden deutschen Experten (siehe Kasten). Beispielsweise die Handhabung der «Handys» (Natel). Es zeigte sich, «dass das Mobilfunknetz innert kürzester Zeit total überlastet war», hielt Dietrich fest. Die Rettungskräfte wichen auf das konventionelle Drahttelefon aus.

Wichtig auch die Betonung der Betreuungsaufgabe. Es handle sich zwar sicherlich nicht um ein Schwergewicht, aber um eine Aufgabe, die nicht vernachlässigt werden dürfe, auf die auch vorbereitet werden müsse. In Eschede waren bis zu 80 Seelsorger anwesend. Der Bundesgrenzschutz schickte einige Psychologen. Wichtig sei vor allem die Betreuung der eigenen

Leute, am besten ebenfalls durch eigene Leute.

Trotz knapper Finanzen beim Bevölkerungsschutz dürfe, so Bartsch, kein Abbau vorgenommen werden. Auch bei den Organisationen der Gefahrenabwehr dürfe nicht abgebaut werden. Er betonte die Bedeutung der Medienarbeit. Für diesen Bereich müssten rechtzeitig Verantwortliche bestimmt werden. Auch die Zurverfügungstellung von Arbeitsräumen sei wichtig, ohne dass aber die Einsatzkräfte behindert werden dürfen. Ferner plädierte er etwa für die organisationsübergreifende und einheitliche Kennzeichnung der Führungskräfte oder für die Schaffung von mobilen Führungszentren. ▣

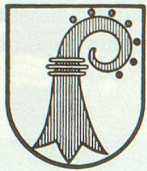
■ BERICO AG ■ SÜDSTR. 22
■ 8172 NIEDERGLATT
■ TEL. 01 851 52 52



Schutzraumeinrichtungen Fabrikation & Verkauf

«Ihr Partner für alle Fragen
rund um Zivilschutzeinrichtungen»

■ TORE ■ FERTIGTEILE ■ METALLBAU ■ SCHUTZRAUMTECHNIK



BASELSTADT

Mitgliederversammlung des Basellandschaftlichen Zivilschutzverbandes in Reinach

Mit dreissig voller Tatendrang

Der Zivilschutzverband des Kantons Basellandschaft hielt seine 30. ordentliche Jahresversammlung am 26. März in Reinach ab. Im Rückblick auf diese drei Jahrzehnte konnte Verbandspräsident Werner Zahn auf viele Hochs im Verbandsleben hinweisen. Wie überall, wo Menschen zusammenarbeiten, gab's und gibt's jedoch ab und zu auch Tiefs. Überwogen allerdings hat bisher immer das Positive, und dieses animiert den Verband und seine Verantwortlichen, voller Tatendrang das nächste Dezennium in Angriff zu nehmen.

HANS JÜRG MÜNGER

Nebst rund 60 Verbandsmitgliedern – dies ist knapp ein Zehntel des gegenwärtigen Mitgliederbestandes – konnte Werner Zahn verschiedene Gäste begrüßen. So unter anderem den am Sonntag zuvor in den Baselbieter Regierungsratswahlen

höchst ehrenvoll wiedergewählten Justiz-, Militär- und Zivilschutzdirektor Andreas Koellreuter, den Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz, Paul Thüring, samt Gattin sowie eine Delegation des Zivilschutzverbandes Basel-Stadt mit Präsident Stephan Eng an der Spitze.

Vor der eigentlichen Mitgliederversammlung hatten Mitglieder und Gäste unter kundiger Führung die Produktionsanlagen des Reinacher Vorzeige-Industrieunternehmens Endress + Hauser/Flowtec AG besichtigen können. Dieses Unternehmen ist Teil des weltweit an 24 Standorten mit 16 Produktionsgesellschaften tätigen Konzerns Endress + Hauser International (E + H). In Reinach werden insbesondere Präzisionsgeräte und -systeme der Durchflusssmesstechnik für Flüssigkeiten, Gase und Dämpfe hergestellt. Nach dem statutarischen Teil der Versammlung orientierten Klaus Endress sowie Beat Rüegg einerseits über die E + H-Gruppe, anderer-

Regierungsrat Andreas Koellreuter: «Das alte Gärtli-Denken muss endlich der Vergangenheit angehören!»



FOTOS: H.J. MÜNGER

seits über die Sicherheitsvorkehrungen im Betrieb.

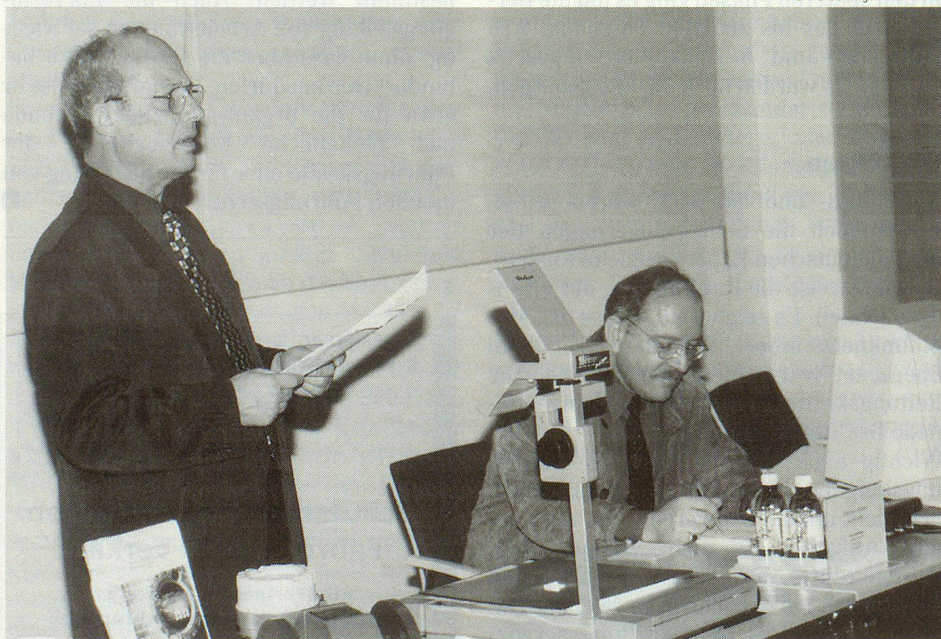
Ein bewegtes Jahr

Ein Videofilm zu Beginn über die gemeinnützigen Einsätze der Zivilschutzorganisation Reinach im Oberwalliser Eggerberg (es wurden Entsandungsanlagen gebaut, Bachverbauungen und Wanderwege erstellt usw.) untermauerte die darauffolgenden Aussagen des Verbandspräsidenten, dass in den vergangenen zwölf Monaten ein rechtes Mass an Arbeit geleistet worden ist – im Zivilschutz allgemein und im Verband.

Fünffmal traf sich der Vorstand im Berichtsjahr zu Sitzungen. Ein heiss diskutiertes Thema dabei war die Frage des Zusammenschlusses der Zivilschutzverbände Basel-Landschaft und Basel-Stadt. Vertreter der beiden Verbände trafen sich zweimal zu Besprechungen, erläuterte Werner Zahn. «Zu Beginn stellten wir viele Gemeinsamkeiten fest, die eine Fusion als naheliegend erscheinen liessen. Bei der zweiten Diskussionsrunde jedoch mussten beide Seiten einsehen, dass es besser wäre, die Verhandlungen abzubrechen. Unsere finanziellen Möglichkeiten», so Zahn weiter, «sind um einiges grösser als jene der Stadtbasler, so dass diese sich an einer gemeinsamen Kasse auch nicht so stark hätten beteiligen können. Das Scheitern der Fusionsverhandlungen heisst nun aber beileibe nicht, dass wir nun ganz getrennte Wege gehen wollen. Unsere Zusammenarbeit werden wir künftig eher noch verstärken und gemeinsame Projekte anpacken. Uns tragen die Basler jedenfalls nichts nach.»

«Zivilschutz» statt eigenes Publikumsorgan

Werner Zahn konnte die restlichen Traktanden des Abends in bemerkenswert raschem Tempo abhaken; die Versammlung folgte durchwegs den Anträgen des Vorstandes. So auch beim Traktandum «Wahlen»: Mit Applaus im Amt bestätigt wurden nebst Präsident Werner Zahn sämtliche weiteren Vorstandsmitglieder: Vizepräsident Fredy Ott, Sekretär/Kassier Erhard Mohler und Pressechef Eugen Schwarz. Ferner stellten sich die Beisitzer Felix Auer, Alfred Bader, Ruth Biedert, Ernst Meyer, Marcus Müller und Peter Uhler erfolgreich zur Wiederwahl. Zurück trat Rolf Mundwiler; Präsident Zahn dankte ihm für die gute Mitarbeit in der Verbandsleitung. Beibehalten wird auch der moderate Mitgliederbeitrag von 25 Franken (Einzelmitglieder) und von mindestens 35 Franken für Kollektivmitglieder.



Präsident Werner Zahn (l.) und Sekretär/Kassier Erhard Mohler an der 30. Mitgliederversammlung des Verbandes in Reinach.

Werner Zahn beantragte sodann der Versammlung, nicht zuletzt aus Kostengründen und mit Blick auf den Leistungsvertrag mit dem kantonalen Amt, ab nächstem Jahr auf die Herausgabe des bisher zweimal jährlich vom Verband und vom Amt für Bevölkerungsschutz Basel-Landschaft gemeinsam herausgegebenen Publikationsorgans «ZS-Mitteilungsblatt» zu verzichten. Statt dessen sollen Verbandsanlässe und -anliegen in der Fachzeitschrift «Zivilschutz» des Schweizerischen Zivilschutzverbandes (SZSV) veröffentlicht werden. Diese erscheint zehnmal jährlich und ist damit aktueller. Die Mitglieder stimmten dem Vorstandsantrag diskussionslos zu, was den Verfasser dieses Berichts verständlicherweise besonders freute.

Gemeinsam statt gegeneinander

Nach Präsident Zahn ergriff Marcus Müller, in personalunion Vorstandsmitglied des Verbandes und Vorsteher des kantonalen Bevölkerungsschutzamtes, das Wort und erläuterte die Sparvorgaben der Baselbieter Regierung – eben auch bezüglich Finanzbeitrag an den Zivilschutzverband beziehungsweise an dessen Mitteilungsblatt. Marcus Müller zeigte sich im übrigen verärgert über gewisse Schlagzeilen in der Baselbieter Presse, die, nach Befragung von Vorstandsmitgliedern des Verbandes, berichtet hatte, zwischen dem Zivilschutzverband und dem kantonalen Amt für Bevölkerungsschutz bestünden Unstimmigkeiten.

Für Andreas Koellreuter müssen heute alle zusammenstehen – kantonales Amt, Gemeindebehörden und Zivilschutzverband – um die anstehenden grossen Aufgaben im Bevölkerungsschutz zu lösen. Dieses Zusammengehen gelte auch für die Partner in der Not- und Katastrophenhilfe: «Das alte Gärtli-Denken, aktuell gerade jetzt durch das Konzept der Feuerwehren, muss endlich der Vergangenheit angehören!» betonte Koellreuter. «Alle Partner müssen auf ein Ziel hinwirken und die Zukunft gemeinsam bewältigen», fügte der Zivilschutz- und Militärdirektor an.

Paul Thüning, Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz, überbrachte die Grüsse seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und dankte dem Verband für die wiederum geleistete, grosse Arbeit. Mittels Projektorfolien stellte Thüning hierauf die wichtigsten Punkte des in Arbeit befindlichen sicherheitspolitischen Berichts vor, der unter dem Motto «Sicherheit durch Kooperation» steht. Der BZS-Direktor ging auch auf die Arbeiten des Projekts Bevölkerungsschutz ein, das stark auf die Kooperation unter den Partnern der Nothilfe setzt.



BASEL-STADT

Mitgliederversammlung des Zivilschutz-Verbandes Basel-Stadt (ZVB)

«Ne sutor supra crepidam»

Die erste ordentliche Mitgliederversammlung des ZVB unter dem Präsidium von Stephan Eng – und die 45. MV des baselstädtischen Verbandes überhaupt – ging am 19. April im Hotel Radisson über die Bühne. BZS-Direktor Paul Thüning orientierte über den Stand der Arbeiten auf dem Weg zu einem umfassenden Bevölkerungsschutz.

HANS JÜRG MÜNGER

An die vierzig Personen – zwei Drittel davon eingeschriebene ZVB-Mitglieder – hatten den Weg an die Steinentorstrasse 25 in Basel unter die Füsse genommen. Sie be-reuten ihr Kommen nicht, lohnte doch bereits der freundliche Empfang mit einem farbenfrohen Aperitif die Anwesenheit.

Im Gobelin-Saal des Hotels, das übrigens nach dem statutarischen Teil in Gruppen besichtigt werden konnte, begrüßte Stephan Eng – letztes Jahr als ZVB-Präsident

gewählt – die Mitglieder und Gäste. Von letzteren waren unter anderem Paul Thüning, Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz, sowie der Präsident und Vizepräsident des befreundeten Basellandschaftlichen Zivilschutzverbandes, Werner Zahn und Fredy Ott, zugegen.

Nur machen, was man versteht...

Das Protokoll der Jahresversammlung 1998 war noch vom damaligen Sekretär/Kassier (und jetzigen Ehrenmitglied) Jürg Aeberli verfasst worden. Präsident Stephan Eng verdankte das ausführliche Protokoll bestens. Es wurde einstimmig gutgeheissen.

In seinem Jahresbericht 1998/99 kam der Präsident sodann auf die zahlreichen Veränderungen zu sprechen, die den Zivilschutz bereits 1998 beschäftigten, vor allem aber seit Beginn des laufenden Jahres prägen. Stephan Eng zeigte sich erfreut darüber, dass der Zivilschutz dank wertvoller gemeinnütziger Einsätze in den vergangenen Monaten seinen guten Ruf in der Bevölkerung noch hat vertiefen können. Bei dieser Gelegenheit dankte Eng dem anwesenden Chef des Amtes für Bevölkerungsschutz, Bruno Leuenberger, herzlich für seinen persönlichen Einsatz und jenen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seines Amtes bei ihrer täglichen Arbeit zugunsten der Öffentlichkeit.

«Wertvoll», bekräftigte Stephan Eng gegenüber Leuenberger, «ist nicht nur der finanzielle Beitrag der Staatskasse für unseren Verband. Mindestens ebenso wertvoll sind die guten Kontakte des Amtes zum ZVB sowie die Informationsanstrengungen



ZVB-Präsident Stephan Eng und Sekretärin/Kassierin Melinda Céki erläutern die Jahresrechnung.

FOTO: H. J. MÜNGER

des kantonalen Amtes zugunsten des heutigen und kommenden Bevölkerungsschutzes des Kantons. Dafür sind wir auf richtig dankbar.»

Ins Gericht ging der Präsident dann namens des ZVB-Vorstandes mit den Verfassern des Konzeptes «Feuerwehr 2000 plus». Stephan Eng vertrat die Auffassung, «dass die bestehenden Institutionen Zivilschutz und Feuerwehr nur diejenigen Aufgaben erfüllen sollten, von denen sie auch etwas verstehen und die zu ihren Kernaufgaben gehören. Die Hauptaufgaben der Feuerwehren sind ja eigentlich die Brandbekämpfung und -verhinderung.»

Mit dem geflügelten Wort, das der römische Schriftsteller Plinius im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung geprägt hatte: «Schuster, bleib bei deinem Leisten!» (ne sutor supra crepidam), forderte Eng die Feuerwehrverantwortlichen auf, jene Tätigkeiten, die nicht in ihren Fachbereich hineingehören, den andern Not- hilfepartnern zu überlassen.

Der Jahresbericht des Präsidenten wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt und verdankt. Das gleiche erfreuliche Schicksal «ereilte» darauf die Jahresrechnung des Verbandes, vorgestellt durch die Sekretärin/Kassierin des ZVB, Melinda Céki. Obwohl noch ein Verlust budgetiert worden war, schloss die Rechnung mit einem Gewinn von Fr. 147.78 ab.

Das Budget 1999 rechnet mit einem Gewinnüberschuss von 200 Franken. Auch dieser Voranschlag wurde genehmigt. Der Mitgliederbestand ist im vergangenen Jahr leicht zurückgegangen und beträgt nun 303 Personen (davon 99 Personen der ZIV Basel-Stadt).

Namens- und Statutenänderung in Aussicht

Stephan Eng berichtete unter Traktandum 6 über die gescheiterten Fusionsverhandlungen mit dem Basellandschaftlichen Zivilschutzverband. «Wir haben keinerlei Probleme mit den Baselbietern», betonte Präsident Eng. Schwierigkeiten hätten sich jedoch in unterschiedlichen Strukturen und insbesondere im finanziellen Bereich gezeigt, hätte doch die städtische Sektion weniger Geld (und weniger Mitglieder) in

den geplanten gemeinsamen Basler Zivilschutzverband einbringen können als die Sektion der Landschaftler. So hätten die Baselbieter schliesslich in einem Brief an den ZVB ihren Verzicht auf weitere Fusionsverhandlungen bekanntgemacht.

«Mir persönlich tut der Abbruch der Bemühungen um einen Zusammenschluss auch leid», erklärte dazu Werner Zahn, Präsident des Basellandschaftlichen Zivilschutzverbandes. «Die Leistungsvereinbarung, die wir kürzlich mit unserem kantonalen Amt für Bevölkerungsschutz eingegangen sind, legt uns auch Beschränkungen auf. Ich bin jedoch überzeugt, dass wir als Verbände beider Basel in Zukunft verschiedene Aktivitäten gemeinsam bestreiten werden, auch wenn sich jetzt ein formeller Zusammenschluss als unmöglich erwiesen hat. Dies ist notabene auch die Meinung unseres gesamten Vorstandes.»

Die ZVB-Mitgliederversammlung wird sich im Jahr 2000 mit einem Antrag des Vorstandes befassen können, den Vizepräsident Paul Kotzolt der Versammlung bereits dieses Jahr kurz ankündigte: «Weil sich der heutige Zivilschutz stetig und sicher in einen umfassenden Bevölkerungsschutz wandelt, möchte sich der ZVB einen neuen Namen geben. Unser Verband könnte sich beispielsweise «Bevölkerungsschutz-Verband Basel-Stadt» nennen», meinte Kotzolt. Dazu sei jedoch eine Statutenanpassung erforderlich. «Es geht dem ZVB-Vorstand heute darum, unsere Mitglieder für einen solchen Namenswechsel zu sensibilisieren. Der eigentliche Entscheid fällt erst nächstes Jahr. Alle Mitglieder fordern wir auf, sich die Vor- und allenfalls auch die Nachteile eines solchen Schrittes zu überlegen. Für Meinungsäusserungen sind wir jederzeit empfänglich und dankbar», schloss Paul Kotzolt seine Ausführungen. Die Versammlung beschloss einstimmig, die Frage des Namenswechsels durch den Vorstand weiterzubehandeln zu lassen und das Thema an der Mitgliederversammlung des nächsten Jahres wiederum auf die Traktandenliste zu setzen.

Sandsäcke in Weil

Stephan Eng konnte verschiedenen Personen das Wort zu Grussbotschaften erteilen.

Paul Thüring, Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz, überbrachte die Grüsse seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und dankte dem Verband für die erneut geleistete grosse Arbeit. Mittels Projektorfolien stellte Thüring hierauf die wichtigsten Punkte des in Arbeit befindlichen sicherheitspolitischen Berichts vor, der unter dem Motto «Sicherheit durch Kooperation» steht. Der BZS-Direktor ging auch auf die Arbeiten des Projekts Bevölkerungsschutz ein, das stark auf die Kooperation unter den Partnern der Nothilfe setzt. Weil der neue Bevölkerungsschutz umfassender als der jetzige Zivilschutz sein wird, ist Thüring nicht unglücklich darüber, dass die Basler mit ihrem Namenswechsel noch etwas zu warten, bis mehr Klarheit über die Ausgestaltung herrscht.

Sodann überbrachte der Verfasser des vorliegenden Berichts die besten Grüsse und Wünsche des Schweizerischen Dachverbandes SZSV und dankte dem Vorstand und allen ZVB-Mitgliedern für ihren Einsatz und für ihre wertvolle Unterstützung im Geschäftsjahr 1998/99. Der SZSV-Zentralsekretär machte dabei Werbung für die Herbsttagung 1999 des Verbandes, die sich am 13. November 1999 mit dem Thema «neuer Bevölkerungsschutz» befasst.

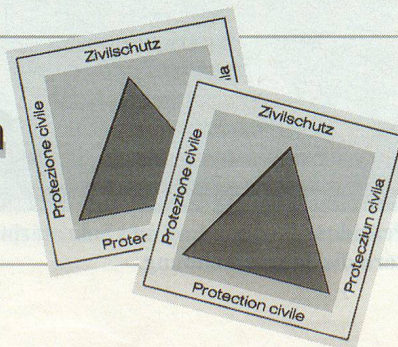
Amtschef Bruno Leuenberger dankte dem ZVB für die kollegiale Zusammenarbeit mit dem kantonalen Amt und kündigte an, dass Baselstädter Zivilschützer an der grossen Gartenausstellung «Grün 99» in Weil am Rhein Mitte Juni grenzüberschreitend-partnerschaftlich in Aktion treten werden: Der Bevölkerungsschutz Basel-Stadt stellt sich zusammen mit dem deutschen Technischen Hilfswerk vor und organisiert unter anderem einen Sandsack-Abfüllwettbewerb fürs Publikum.

Die besten Grüsse und Wünsche formulierten auch die beiden Delegierten der Sektion Basel-Landschaft, Werner Zahn und Fredy Ott, an die Adresse ihrer befreundeten Sektion Basel-Stadt.

Viele Mitglieder und Gäste der Jahresversammlung schlossen diese mit einem gemütlichen Beisammensein in einem nahegelegenen Restaurant ab. ▀

Zivilschutz- Selbstklebeetiketten

3×3 cm, Rolle zu 500 Stück,
Fr. 20.- statt Fr. 27.50.



Ihre Bestelladresse:

Schweizerischer Zivilschutzverband
Postfach 8272, 3001 Bern,
Telefon 031 381 65 81,
Telefax 031 382 21 02.



BERN

Delegiertenversammlung
des Bernischen Zivilschutzverbandes

«Der Computer löst uns keine ausser- ordentlichen Lagen!»

Symbolträchtig: Die Delegiertenversammlung des Bernischen Zivilschutzverbandes (BZSV) fand beim wichtigsten Nothilfepartner des Zivilschutzes, der Feuerwehr, statt. Am 24. April 1999 konnte Präsident Hans Michel im Vortragsraum der Berufsfeuerwehr der Stadt Bern die 8. ordentliche DV der Berner Sektion des schweizerischen Dachverbandes SZSV eröffnen. Stark applaudierte Gastrefereentin war Regierungsrätin Dora Andres.

HANS JÜRIG MÜNGER

Präsident Hans Michel konnte rund vierzig Mitglieder und Gäste zur DV in Bern begrüßen. Von diesem nicht besonders herauschenden Publikumsaufmarsch liess sich Grossrat Michel – zumindest äusserlich wahrnehmbar – nicht beeindrucken. Er hiess besonders herzlich die bernische Polizei-, Militär- und Zivilschutzdirektorin, Regierungsrätin Dora Andres, willkommen. Als Gäste anwesend waren ferner Hans Mumenthaler, alt BZS-Direktor, sowie Franz Reist, der ehemalige Vorsteher des kantonalen Zivilschutzamtes.

Namens des städtischen Polizei- und Zivilschutzdirektors Kurt Wasserfallen hiess Urs Hänni, Kommandant der Berufsfeuerwehr Bern und Chef der ZSO der Stadt Bern, die DV-Teilnehmerinnen und -teilnehmer in der Feuerwehrkaserne willkommen. Für die Stadt Bern habe sich die Zusammenführung von Feuerwehr und Zivilschutz unter die gleiche Direktion gut bewährt, erklärte Hänni.

Jürg Römer, Präsident des organisierenden Regionalverbandes Bern-Mittelland, kam auf ein Malaise zu sprechen, das anscheinend sämtlichen Milizorganisationen und Verbänden eigen ist: das immer geringere Engagement für die gemeinsame Sache. «Immer mehr werden persönliche Interessen verfolgt. Uneigennützig etwas für

die Gemeinschaft zu tun, liegt heutzutage bei vielen nicht mehr drin», stellte Römer, mit Blick in die Runde, leicht resigniert fest.

Dank für mehr als 30 Jahre wertvollen Wirkens

Dass es doch noch Leute gibt, denen der Eigennutz nicht vor dem Gemeinnutz kommt, bewies in den vergangenen drei Jahrzehnten mustergültig Bernhard Wytenbach, langjähriger Zivilschutz-Kadermann, Vizepräsident des Bernischen



Regierungsrätin Dora Andres:
«Immer noch steht der Mensch mit seiner Erfahrung im Zentrum.»



Präsident Hans Michel führte souverän durch die 8. ordentliche DV des BZSV.

Zivilschutzverbandes sowie dessen Sektion Bern-Oberland und – unter anderem – heutiger Feuerwehrkommandant von Thun. Wytenbach hatte auf die DV hin seine Demission als Vizepräsident des BZSV eingereicht. Ein Schritt, der Bernhard Wytenbach nicht einfach fällt, wie er sagte.

Susanna Ernst, jahrzehntelange Weggefährtin von Bernhard Wytenbach in der Zivilschutzorganisation Thun, kam in ihrer Laudatio auf die grossen Verdienste des Zurücktretenden zu sprechen: «Bernhard, du hast unserem Regionalverband Bern-Oberland gut 30 Jahre lang im Vorstand ausgezeichnet gedient – davon 19 Jahre als umsichtiger und gleichzeitig stets für Neues aufgeschlossener Präsident. Die erste Eintragung in meinem Zivilschutz-Dienstbüchlein von dir datiert aus dem Jahr 1971, und ich erinnere mich gerne immer wieder an viele heitere und auch ernste Geschehnisse während all dieser Jahre», meinte Susanna Ernst.

Therese Isenschmid, Ehrenpräsidentin des BZSV, hob ebenfalls die Qualitäten des Demissionärs hervor und wies auf das wertvolle Netz hin, das nicht zuletzt dank des Einsatzes von Bernhard Wytenbach innerhalb der bernischen Nothilfeorganisationen existiere und sich bewähre.

Die Versammlung erhob hierauf Bernhard Wytenbach einstimmig und mit grossem Applaus zum Ehrenmitglied des BZSV. Wytenbach dankte mit den Worten: «Ich gehe dem Zivilschutz nicht verloren, schliesslich mache ich ja noch in Projektorganisationen, wie jener für den neuen Bevölkerungsschutz, mit.»

Die Vizepräsidentenschaft übernimmt Ueli Kurz des Regionalverbandes Bern-Oberland. Er ist Zivilschutz-Instruktor in Spiez. Sämtliche Anträge des Vorstandes wurden im Rahmen der übrigen Traktanden von den Anwesenden gutgeheissen. Darunter gehört das Protokoll der DV vom 5. April 1997, die von Kassier Rudolf von Gunten erstellten Jahresrechnungen 1997 und 1998 samt Revisorenberichten, die Budgets für die Jahre 1999/2000, das Tätigkeitsprogramm 2000/2001 sowie die Jahresbeiträge für Einzel- und Kollektivmitglieder 1999/2000 (sie bleiben unverändert niedrig).

Grüsse und Wünsche

Präsident Hans Michel erteilte zuerst dem Verfasser dieses Berichts das Wort für die Grüsse und den Dank des Schweizerischen Zivilschutzverbandes (SZSV) für die erfolgreiche und effiziente Arbeit des BZSV und seiner Regionalverbände in den vergangenen zwei Geschäftsjahren. Der SZSV-Zentralsekretär lud die Anwesenden in einem

FOTOS: H.J. MÜNGER



Ehrung von Bernhard Wytenbach durch (v.l.) Susanna Ernst und Hans Michel.

kurzen Werbespot zu den nächsten gesamtschweizerischen Anlässen ein – der DV des SZSV vom 8. Mai in Naters und der Tagung vom 13. November in Schwarzenburg zum neuen Bevölkerungsschutz.

Karl Widmer, Abteilungschef des BZS, überbrachte die besten Grüsse von Amtsdirektor Paul Thüring sowie gleichzeitig von alt Regierungsrat Peter Schmid, Leiter der Projektorganisation Bevölkerungsschutz. Widmer, Chef des Kernteams dieser Organisation, orientierte über den kurz vor der Präsentation stehenden neuen sicherheitspolitischen Bericht des Bundesrats sowie über den Fortgang der Arbeiten hin zum umfassenden Bevölkerungsschutz für die Schweiz.

Besonders gespannt waren die DV-Teilnehmerinnen und -teilnehmer schliesslich auf das Gastreferat von Regierungsrätin Dora Andres. «Seit elf Monaten und einigen Tagen bin ich nun als Vorsteherin meiner faszinierenden Direktion im Amt», erklärte Dora Andres zu Beginn ihres Vortrags. In einer ausgezeichneten Tour d'horizon ging sie anschliessend auf die verschiedenen Sparten ihrer Direktion ein und zeigte auf, welche Aufgaben im Dienste des Kantons wie und wo zu erfüllen sind.

Der Aufgaben sind viele zu lösen – einige davon sind heute noch nicht in ihrem ganzen Umfang bekannt. Zum Beispiel dürften sich Probleme im Zusammenhang mit Kurdemonstrationen beziehungs-

weise dem Prozess von PKK-Führer Oecalan ergeben.

Dank dem neuen Gesetz für ausserordentliche Lagen (ALG) des Kantons Bern ist eine gute Grundlage für alle Not- und Katastropheneinsätze in den Gemeinden geschaffen worden. «Das ALG setzt voll auf den Verbund aller Rettungsorganisationen», meinte Andres, und fuhr fort: «Im Bereich des Bevölkerungsschutzes gibt es noch einiges an Doppelspurigkeiten auszumerzen; aber wir sind auf dem besten Weg dazu!»

Dem Bernischen Zivilschutzverband gab die Regierungsrätin als Wunsch mit auf den Weg, sich für diesen Verbund aller Partnerorganisationen einzusetzen, die Regionalisierung beim Zivilschutz mitzutragen und sich ebenfalls für umfassende Gefahrenanalysen in den Gemeinden stark zu machen.

«Bei ausserordentlichen Lagen», bekräftigte Dora Andres, «steht immer noch der Mensch mit seiner Erfahrung im Zentrum. Der Computer löst uns keine einzige ausserordentliche Lage. Und dies ist doch auch irgendwie tröstlich.»

Auf Einladung von Urs Hänni konnte im Anschluss an den statutarischen Teil der Versammlung in Gruppen unter fachkundiger Führung die Kaserne der Berufsfeuerwehr Bern besichtigt werden, und zum Schluss offerierte der Regionalverband Bern-Mittelland des BZSV ein willkommenes Aperitif. ▀

ZAR Emmental-Oberaargau AG

Neue Trägerschaft für ZS-Kompetenzzentrum

pd. Novum im Schweizer Zivilschutz! Am 28. April wurde die Überführung der Gemeindeverbände der Regionalen Ausbildungszentren (RAZ) Aarwangen, Bätterkinden und teilweise auch Lützelzflüh in eine Aktiengesellschaft offiziell besiegelt. 99 von 137 angesprochenen Gemeinden zeichneten ein Aktienkapital von 1,029 Millionen Franken. Nachdem das Ausbildungszentrum Bätterkinden dichtgemacht hat, werden die Zivilschützer aus dem Emmental und dem Oberaargau in Zukunft nur noch in Aarwangen ausgebildet.

Gemäss Beschluss des Regierungsrates des Kantons Bern waren ursprünglich für die Ausbildungsregion Emmental-Oberaargau 137 Einwohnergemeinden vorgesehen. 99 von ihnen zeichneten das Aktienkapital von 1,029 Millionen Franken, womit der als unteres Limit anvisierte Betrag von 800 000 Franken deutlich überschritten wurde. 13 weitere Gemeinden wollen der ZAR Emmental-Oberaargau AG mittels Anschlussvertrag beitreten, während sich 25 Gemeinden, insbesondere im Amt Konolfingen, einem anderen Kompetenzzentrum anschliessen.

Start am 1. Juli

Die Aktiengesellschaft wird ihre Tätigkeit voraussichtlich am 1. Juli 1999 aufnehmen. Der Verwaltungsrat der neuen AG besteht aus sieben Mitgliedern, wovon ein Staatsvertreter, der vom Regierungsrat des Kantons Bern in der Person von Martin Lerch, Langenthal, Regierungstatthalter des Amtsbezirkes Aarwangen, ernannt wurde. An der Gründungsversammlung vom 28. April wurden zudem folgende sechs Verwaltungsräte gewählt: Urs Salvisberg, Aarwangen; Urs Ammann, Langenthal; Hans Mathys, Huttwil; Peter Meier, Bätterkinden; Beatrice Stettler-Fiechter, Oberburg; und Dr. Beat Maurer, Burgdorf, der Verwaltungsratspräsident ist.

Marktwirtschaftlich auftreten

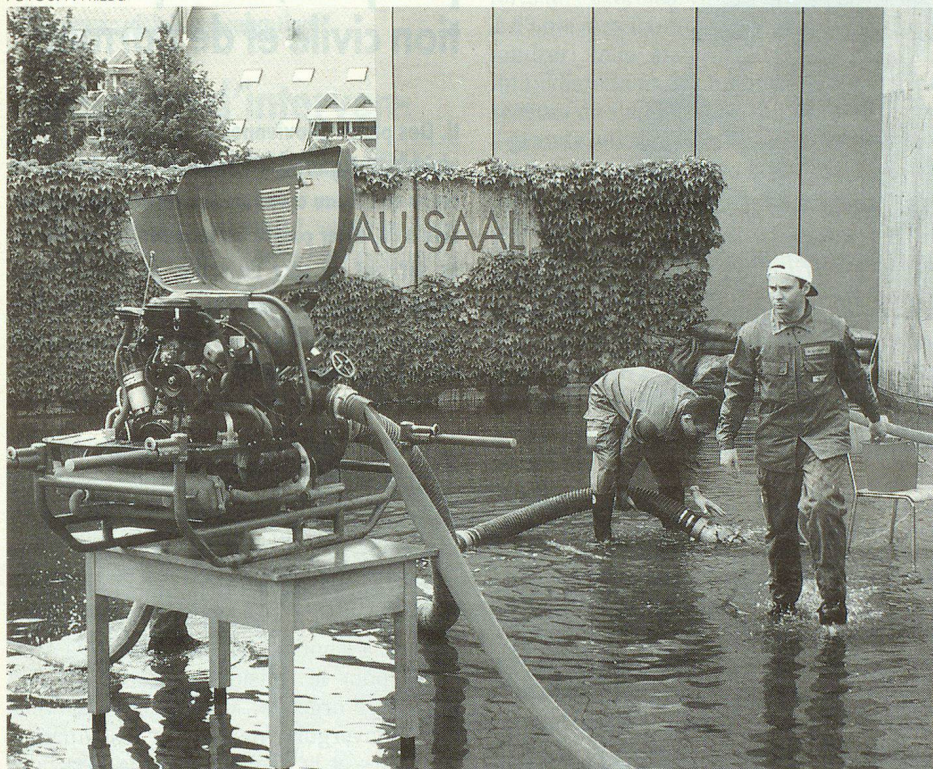
Es ist das erklärte Ziel der ZAR Emmental-Oberaargau, angesichts der tiefgreifenden Umstrukturierungen im Zivilschutzbereich, verbunden mit einer deutlich sinkenden Zahl der Ausbildungstage, in anderen Bereichen der öffentlichen Sicherheit ihre Dienstleistungen anzubieten. Damit

sollen die Kosten der Primäraufgabe – Ausbildung von Zivilschutzangehörigen – gesenkt werden. Die Statuten sehen dies auch ausdrücklich vor. Der Zusammenschluss in der Region Ober-

aargau-Emmental ist die logische Konsequenz der Schliessung von sechs der bisher zwölf Ausbildungszentren. 1997 hatte der Regierungsrat des Kantons Bern entschieden, die Zentren in Biel, Bätterkin-

den, Lützelflüh, Bern-Riedbach, Thun und Zweisimmen ab 1999 nicht mehr zu subventionieren. Weitergeführt werden die Anlagen in Tramelan, Büren, Aarwangen, Ostermundigen, Köniz und Spiez. ▴

FOTOS: F. FRIEDLI



Hochwasser im Kanton Bern

Grosseinsatz von Polizei, Wehrdiensten, Zivilschutz und Militär

Sintflutartige Regenfälle und Schmelzwasser aus den Bergen liessen Flüsse und Seen anschwellen. Wasser überflutete das Land. Menschen kämpften mit Sandsäcken, Eimern und modernster Technik gegen ein Jahrhundert-Hochwasser. Der Pegelstand des Thunersees war seit 1890 noch nie so hoch.

THERESE ISENSCHMID

Am 14. Mai 1999 begann das Unheil: Wasser überraschte die Bewohner in verschiedenen Gebieten im Kanton Bern über Nacht. Hochwasser in Bern und Thun, auf dem Flughafen Bern-Belp hat sich ein See gebildet, der Flughafen wurde geschlossen. Im Matte-Quartier mussten die Menschen vor dem Wasser flüchten. Im



Raum Thun wurden Bewohner von Alters- und Pflegeheimen blitzartig evakuiert. Trotz Grosseinsatz der Wehrdienste und des Zivilschutzes musste bereits in den ersten Minuten Militär eingesetzt werden.

Die Rekrutenschule der Rettungstruppen aus Genf eilte sofort zu Hilfe. Seit dem 19. Mai 1999 ist das KATA Hi Bat 2 im Einsatz.

Den Rettungsdiensten ist es durch geeignete Massnahmen gelungen, das Zentrum von Thun wasserfrei zu halten. Eine Überschwemmung wurde verhindert durch Einsatz von Schwemmholzsperrern auf dem See und Entfernen von Schwemmholz vor der oberen und unteren Schleuse. Beim Warenhaus Loeb wurden mit den Hochleistungspumpen des WELAB 7 der Rettungstruppen während Tagen 8000 Liter pro Minute aus dem Gebäude herausgepumpt.

Zwölf Amtsbezirke waren vom Hochwasser betroffen; neben den Rettungsdiensten mussten die zivilen Führungsorganisationen in den betroffenen Gemeinden, Bezirken und die Koordinationsstelle des Amtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (ABK) aufgeboden werden. Aus der kantonalen Verwaltung waren etliche Spezialisten im Einsatz. Das Kantonale

Führungsorgan (KFO) wurde nicht aufgeboden.

Im Einsatz standen die Wehrdienste, rund 860 Angehörige des Zivilschutzes sowie 1100 Armeeangehörige. ▴

FOTO: R. RYTZ

Strenge Wochen für Markus Aeschlimann vom Amt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (ABK) und sein Team der Koordinationsstelle.



ALG: Feuertaufe bestanden

ti. «Zivilschutz» hat sich mit Markus Aeschlimann, Leiter der Koordinationsstelle des Amtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (ABK), über die Bewältigung der Hochwassereinsätze im Kanton Bern unterhalten.

Herr Aeschlimann, der Kanton Bern hat seit dem 1. Januar 1999 ein Gesetz über ausserordentliche Lagen (ALG). Bewährt sich dieses Gesetz in der Praxis?

Ja, das im ALG vorgesehene Subsidiaritätsprinzip der im Ereignisfall einzuberufenden Organe, wie die Gemeindeführungsorganisation, Teile der Bezirksführungsorganisation und die Koordinationsstelle des Amtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, ist praxistauglich.

Haben sich die im ALG festgelegten Aufgaben und Schnittstellen zwischen Polizei, Wehrdiensten und Polizei als richtig erwiesen?

Ja, die Zusammenarbeit zwischen den Partnern spielt im grossen und ganzen gut. In verschiedenen Bereichen muss die Form der Zusammenarbeit jedoch weiter entwickelt werden, noch vorhandene Barrieren sind im gegenseitigen Gespräch abzubauen.

Können Sie bereits heute Schlussfolgerungen aus dem bisherigen Einsatz ziehen?

Ja. Folgende Schlussfolgerungen sind wichtig:

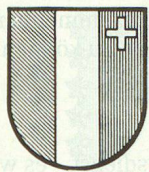
- Zukünftig müssen wir noch effizienter und rascher reagieren.
- Die gewonnenen Erkenntnisse – gezielter Einsatz der Mittel der Armee, Suche nach einfacheren Lösungen für das Zivilschutzaufgebot und eine genauere Definition, wer wann für einen wirkungsvollen Einsatz in der Nothilfe aufzubieten ist – müssen in die Projekte Armee XXI und Bevölkerungsschutz einfließen.
- Der Ausbildung der zivilen Führungsorgane ist höchste Priorität einzuräumen.
- Wichtig ist, dass die politischen Behörden in den Gemeinden bereits in der ersten Phase eines Grossereignisses oder einer ausserordentlichen Lage in die Information einbezogen werden.
- Die Gemeindebehörden müssen das Gefährdungspotential neu überdenken und rasch die notwendigen Massnahmen treffen. Vor allem ist der Abschätzung der Klimaveränderungen und der Veränderung von Naturgefahren grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Informationen über die Methodik für die Abschätzung der Auswirkungen von Klimaveränderungen liefert der Synthesebericht des Nationalfonds 31, «Klimaveränderungen und Naturgefahren in der Raumplanung».

Inondations dans le canton de Berne

Intervention d'envergure de la police, des sapeurs-pompiers, de la protection civile et de l'armée

ti. Des pluies diluviennes et la fonte des neiges alpines ont gonflé les rivières et les lacs, de sorte que l'eau a envahi les terres. La population a dû lutter contre les inondations du siècle, se servant de sacs de sable, de seaux, mais aussi des moyens techniques les plus modernes. Le niveau du lac de Thoune n'a jamais été aussi haut depuis 1890.

Le malheur débuta le 14 mai 1999: de nuit, l'eau surprit les habitants de diverses régions du canton de Berne. Les inondations formèrent des lacs à Berne, à Thoune et sur l'aéroport de Berne-Belp, qui a dû être fermé au trafic. Les habitants du quartier «Matte» à Berne ont dû fuir devant les eaux et à Thoune, les pensionnaires d'un home pour le troisième âge ont dû être évacués d'urgence. Malgré une intervention d'envergure, menée par les sapeurs-pompiers et la protection civile, il a fallu faire appel à la troupe dès les premières minutes déjà. L'école de recrues des troupes de sauvetage à Genève est aussitôt accourue en renfort. Le bat 2 aide CATA travaille sur les lieux depuis le 19 mai 1999. Par des mesures appropriées, les services de sauvetage sont parvenus à protéger le centre de Thoune contre les inondations. Les sauveteurs ont entravé les eaux en barrant le lac avec du bois en dérive et en enlevant le bois qui s'accumulait devant les écluses du haut et du bas. Dans les magasins Loeb, pendant des jours, les troupes de sauvetage ont pompé à raison de 8000 litres à la minute l'eau qui se trouvait dans le bâtiment, grâce aux pompes de la WELAB 7, bien connues pour leur grande efficacité. Douze districts ont été touchés par les inondations: outre les services de sauvetage, les organes civils de conduite des communes et districts touchés, ainsi que l'organe de coordination de l'Office de la sécurité civile (OSEC) ont été mis sur pied. Plusieurs spécialistes de l'administration cantonale ont dû intervenir. Par contre, l'organe cantonal de conduite (OCC) n'a pas été convoqué. Les sapeurs-pompiers, environ 860 membres de la protection civile ainsi que 1100 militaires ont participé à l'intervention.



NEUCHÂTEL

A Cornaux: vision apocalyptique

Formation d'intervention à l'épreuve du feu

SH. Un immeuble effondré, embrasé par d'énormes flammes, et sous les décombres une voiture écrasée. Une vision apocalyptique! Heureusement, ce n'était qu'une mise en scène, soigneusement préparée dans la carrière de Juracime à Cornaux. Cela en vue d'un exercice d'entraînement

pour la formation d'intervention en cas d'urgence.

La formation d'intervention en cas d'urgence du Littoral Est de la protection civile prenait part à un cours de répétition. C'est dernièrement, dans la carrière de Cornaux, que se sont déroulés les moments forts de l'exercice. Une habitation en proie à d'énormes flammes, sur le point de s'effondrer: telle était la situation simulée. Immédiatement, les hommes du Centre de secours du Landeron se sont mis en peine, à grands jets de lances à eau, pour venir à bout de l'incendie. Sous les dalles en béton écroulées, devait apparaître une voiture, prisonnière des décombres. Il n'y avait pas une minute à perdre. La troupe d'intervention de la protection civile avait pour mission de dégager la voiture coincée sous les dalles, pour permettre aux pompiers d'entreprendre sa désincarcération et le retrait du blessé qui s'y trouvait. Il fallait faire

vite. Sans tarder, les hommes de la PCI ont pris en charge le blessé. Mais pas de panique, le blessé n'était qu'un mannequin!

Massage cardiaque

C'est là que devaient intervenir les connaissances fraîchement acquises par les hommes de la troupe d'intervention: le massage cardiaque. L'utilité du massage cardiaque n'est plus à démontrer. Sa maîtrise permet de sauver de nombreuses vies humaines. D'ailleurs, cette formation est imposée par la Caisse nationale d'assurances (CNA) aux entreprises à risque. Durant ce cours de répétition, 27 membres de la formation d'urgence ont suivi le cours de massage cardiaque donné par Marilda Mercier, instructeur des Samaritains. A la clé, ils recevront un certificat de l'Association suisse des samaritains pour les examens théorique et pratique subis. ▀



Le groupe d'intervention du Littoral Est.

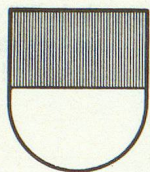
Une équipe bien rodée

Collaboration étroite entre communes

SH. La formation d'intervention en cas d'urgence, issue d'une volonté politique commune des localités du Landeron, Cressier, Cornaux et Lignières, compte actuellement une soixantaine de membres. Elle repose

sur une étroite collaboration entre les différents OPC, le Centre de secours du Landeron, comme d'ailleurs les Samaritains. Et pour son dernier exercice, elle a pu compter sur la mise à disposition gratuite, par l'entreprise Juracime, de dalles en béton, d'un trax ... et, bien sûr, des lieux. La formation d'urgence a pour mission d'assister les personnes, de les héberger et de les ravitailler. Elle s'occupe aussi de l'évacuation ou de la recherche de personnes. Elle informe, dégage, boucle un quartier et sur-

veille. Depuis sa création en 1995, elle a à son actif une première intervention: l'année dernière, elle a été appelée à Lignières pour se charger de la surveillance après l'incendie d'une ferme. Après une formation de base de 80 heures dispensée par le canton, la section d'urgence fait, chaque année, 36 heures de répétition. Le prochain exercice aura lieu cet automne. Ainsi, c'est une équipe bien rodée et à la hauteur qui fera face à l'an 2001 qui verra probablement plus d'interventions. ▀



SOLOTHURN

ZSO Solothurn: Das eine tun und das andere nicht lassen

Training on the job

Die ZSO Solothurn/Feldbrunnen-St. Niklaus hat schon früh in der Dauerumbruchphase des Zivilschutzes die wachsende Bedeutung der Betreuungsaufgaben ernst genommen. Einige Grundlagen sind erarbeitet, nun gilt es, diese zu festigen und die Ausbildung in der eigentlichen Betreuungsarbeit voranzutreiben.

MARK A. HERZIG

Im vergangenen Jahr wurde ein laufender WK Betreu – noch unter der «alten Ordnung» – angesichts der Überfüllung der Empfangsstellen und vieler Erstaufnahmezentren für Asylbewerber sofort angepasst:

Statt der Szenarien für zu Betreuende nach einer zivilen Katastrophe aus der Region der ZSO Solothurn/Feldbrunnen-St. Niklaus wurden solche für Empfang und Unterbringung von Flüchtlingen aus Kriegsgebieten erarbeitet. Es wurden Kontakte mit der im Kanton Solothurn federführen-

den Caritas geschlossen, die Anforderungen sowie immer möglich entsprechende Anlagen bestimmt und die betroffenen Kader ein erstes Mal informiert.

Im Frühling des laufenden Jahres wurde auf derselben Schiene weitergefahren: Angesichts der Vertreibungen im Kosovo wurde der für Spätherbst vorgesehene WK Betreu vorgezogen und mit einer ZUPLA bzw. Kader-im-Quartier-Übung zusammengelegt; in dieser jetzt auch unter dem Namen Betreuungsdienst segelnden ehemaligen SRO bzw. dem zwischenzeitlichen Bevölkerungsschutzdienst wären dereinst ja die notwendigen Personalreserven zu finden. Dem war jetzt schon so – aus der ZUPLA konten vier Mann «abgezweigt» werden, die sich für die Betreuungsaufgaben interessierten.

Vernetzte Zusammenarbeit

Markus Kofmehl von der kantonalen Zivilschutzverwaltung machte die Beteiligten mit den Vorkehrungen des Kantons, vom Regierungsratsbeschluss bis hin zu ersten Ausbildungssequenzen, bekannt, Markus Schär von der Caritas tat dasselbe aus seiner «praktischen Warte». In die Arbeit wurde auch die Logistik in weitestem Sinn einbezogen, und da man schon am Planen bzw. Kontrollieren war, wurden auch gleich Fragen und Massnahmen zu Schutzräumen und deren Bau, periodischer Schutzraumkontrolle resp. Werterhaltung von Anlagen usw. zwischen Vertretern von Bund, Kanton und Gemeinden besprochen. Ein weiteres Ziel ist es, der Bevölkerung anlässlich der Herbstmesse HESO

diese Grundsätze und Zusammenhänge erläutern und näherbringen zu können.

Ausbildung tut not

Die Leute vom Betreuungsdienst – es wurde ganz entschieden bedauert, dass sich darunter derzeit noch keine Frauen finden – erhielten sodann die Gelegenheit, in Erst- und provisorischen Erstaufnahmезentren in die Arbeit nicht nur zu schauen, sondern einbezogen zu werden. Training on the job, zu deutsch: ins heisse Wasser geschmissen werden.

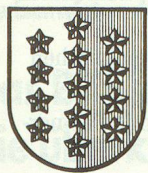
Sie erlebten Aufnahmen mit, waren bei Hausversammlungen dabei, unterhielten sich mit Asylsuchenden, besprachen mit ihnen je nach Sprachkenntnissen bzw. vorhandener Dolmetscherkapazität aus den Reihen der Ankömmlinge die Fragen von den elementarsten Grundbedürfnissen bis zu solchen aus Geschichte, Ethnie und Ausbildung. Aber auch Spiele kamen nicht zu kurz.

In einem ersten WK des Kantons wurde einem Kreis aus 25 Chefs ZS bzw. deren Stellvertretern oder DCs aus für den Einsatz vorgesehenen Gemeinden die entsprechenden Ausbildungsmodule vorgestellt; eindrücklich war dabei besonders die Berichterstattung von Urs Gloor aus Baselland, der mit seiner ZSO Münchenstein einschlägige Erfahrungen gemacht hat. Es gelang ihm darzulegen, welche Möglichkeiten es gibt, Klippen zu umschiffen bzw. sie rechtzeitig zu entfernen; und mit seiner klaren, anschaulichen Darstellung dürfte er viele Bedenken ausgeräumt haben. ▀



FOTO: M. A. HERZIG

Fragen zu Schutzraum-Bau(steuerung), -Wert-erhaltung, Einsatz-möglichkeiten in Betreuungsfällen und Kommunikation der Gegebenheiten diskutierten (v. l.) Etienne Strebel (DC Betreu), Rolf Gunziger (Adjunkt Amt für Feuerwehr und Zivilschutz und Stv Chef ZS), Rolf Zürcher (ZS-Verwaltung Kanton Solothurn), André Spühler (BZS) und Markus Schulthess (DC Bev SD bzw. DC Betreu).



WALLIS

Umfrage brachte es an den Tag

Hohe Akzeptanz von Zivilschutz und Feuerwehr

rei. Das Departement für Sicherheit und Institutionen des Kantons Wallis, dem auch die Dienststelle für Feuerwesen und Zivilschutz zugeteilt ist, wollte es genau wissen. Im Rahmen der «Verwaltungsführung 2000» hat die Dienststelle als Pilotprojekt in verschiedenen Verträgen klar definierte Ziele über die zukünftigen Feuerwehren und den zukünftigen Zivilschutz umschrieben. Um festzustellen, ob diese Zielsetzungen richtig sind, führte die Dienststelle im Januar und Februar 1999 eine Umfrage bei den Behörden und der Bevölkerung durch. Das in diesem Ausmass eher überraschende Resultat war die hohe Akzeptanz beider Institutionen.

Gemäss Aussage von Staatsrat René Fournier sind solche Umfragen von Zeit zu Zeit notwendig und sehr wichtig, denn sie zeigen, ob die Zielsetzungen in der Verwaltung von den Behörden und der Bevölkerung akzeptiert und mitgetragen werden. Die Umfrage erfolgte in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Wirtschaft in Visp.

Umfrage breit abgestützt

Die Bevölkerung wurde bei dieser Umfrage mit 4000 Fragebogen angesprochen. Durch die Systemwahl der Erhebung wurden ungefähr gleich viele Frauen und Männer verschiedenen Alters angesprochen. Ein besonderer Fragebogen ging an die 163 Gemeinden des Kantons.

Während die Fragestellungen an die Behörden sich vor allem auf Restrukturierungen, Regionalisierungen und das Kosten-Nutzen-Verhältnis bezogen, war der Fragebogen an die Bevölkerung eher allgemeiner Art.

Der Rücklauf war sehr erfreulich, dadurch auch entsprechend aussagekräftig und signalisierte, dass Feuerwehr und Zivil-

schutz Themen sind, die auch im Alltag zur Sprache kommen. Eine Antwort kam von 74 Prozent der Gemeindebehörden und von 41 Prozent der Bevölkerung. Erstaunlich das Gleichgewicht der Antwortenden: 808 Frauen und 841 Männer gaben ihre Stellungnahme ab.

Im Zahlenspiegel

Bei der Erhebung unter den Gemeinden traten zwei Punkte signifikant zu Tage, nämlich die Restrukturierung der Feuerwehr und die Regionalisierung des Zivilschutzes. 51% der Gemeinden halten die Restrukturierung der Feuerwehr für sehr notwendig, 31% für notwendig. Mit der Regionalisierung des Zivilschutzes sind 58% der Gemeinden voll und ganz einverstanden, 22% sind einverstanden.

Als allenfalls «befriedigend» wird das Kosten-Nutzen-Verhältnis der beiden Institutionen beurteilt. 18% der Gemeinden halten das Kosten-Nutzen-Verhältnis bei der Feuerwehr für sehr hoch und 52% für annehmbar. Beim Zivilschutz lauten die entsprechenden Zahlen 16% und 36%.

Bevölkerung: klares Bekenntnis

Bei der Bevölkerungsumfrage wurden die Nuancen etwas anders gesetzt – eben bevölkerungskonform. Dass jede Gemeinde eine Feuerwehr und einen Zivilschutz besitzt, wird mehrheitlich als notwendig erachtet. Die Notwendigkeit eines Ersteinsetzung-Detachementes der Feuerwehr bejahen 90% der Befragten. Die Notwendigkeit einer Zivilschutzorganisation erreicht eine Zustimmungsquote von 84%. Für Dienstchef David Schnyder zeigt die Umfrage, dass Behörden und Bevölkerung mit den vorgegebenen Zielsetzungen einverstanden sind und dass in der eingeschlagenen Richtung weitergearbeitet werden kann. Interessant auch die Antworten der Bevölkerung auf die «allgemeinen Fragen», die einen unterschiedlich hohen Kenntnisstand aufzeigen. 88% kennen die Notrufnummer der Feuerwehr. Aber nur 40% wissen über das Verhalten bei einem Brandfall (Alarmierung der Feuerwehr – Rettung von Personen – Brandbekämpfung) Bescheid. Ähnlich das Antwortmuster beim Bevölkerungsschutz. 83% wissen, dass sie bei einem allgemeinen Alarm Radio hören müssen, aber nur 47% kennen die im Telefonbuch aufgeführten Weisungen betreffend das Verhalten bei allgemeinem Alarm. ▀

Als Mitglied

des Schweizerischen

Zivilschutzverbandes

erhalten Sie

die Zeitschrift

«Zivilschutz»

gratis nach Hause

geliefert!

Verlangen Sie doch ganz einfach einige Probenummern der Zeitschrift «Zivilschutz» sowie Unterlagen über den Schweizerischen Zivilschutzverband.

Coupon einsenden an:
SZSV, Postfach 8272, 3001 Bern

☐ Ja, ich möchte einige Probenummern der Zeitschrift «Zivilschutz» sowie Unterlagen über den Schweizerischen Zivilschutzverband.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Telefon: _____